

Dresdner Volkszeitung

Polstschonke: Leipzig, Raden & Komp., Nr. 20618.

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Bankkonto: Gebr. Arnhold, Dresden.

Abonnementpreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst einschließlich Bringerlohn monatlich 1,00 M. Durch die Post bezogen vierteljährlich 3,00 M., unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn M. 5,00. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Sprachstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Expedition: Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Anserte werden die eingeposteten Zeitungsstücke mit 35 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt, ebenso auf Vereinskonzessionen. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung

Nr. 84.

Dresden, Freitag den 13. April 1917.

28. Jahrg.

Der Erfolg des U-Bootskrieges 861 600 Tonnen im März versenkt.

W. T. N. Berlin, 13. April. (Kontin.) Nach neu eingegangenen Meldungen sind weitere 61 000 Brutto-Register-Tonnen feindliche und neutrale Handelschiffe versenkt worden. Damit stellt sich das März-Ergebnis der kriegerischen Maßnahmen der Mittelmächte schon jetzt auf 435 Handelschiffe mit 861 000 Brutto-Register-Tonnen.

In dieser Zahl sind von der Bente S. W. Hilfskreuzers sowie noch elf Schiffe mit 49 000 Brutto-Register-Tonnen enthalten. Die übrigen Erfolge dieses Schiffes sind bereits früher in Anrechnung gebracht worden.

Das endgültige Ergebnis des Monats März, das erst im letzten Drittel des April überschauen werden kann, wird sich noch etwas höher stellen, als eingangs angegeben.

Gegenüber den in der feindlichen wie auch der neutralen Presse erschienenen phantastischen Behauptungen über unsere U-Bootsverluste wird ausdrücklich festgestellt: In den beiden ersten Monaten der Seepatrouille sind sechs U-Boote verloren gegangen; eine Zahl, die durch den Zuwachs während des gleichen Zeitraums um ein Mehrfaches übertroffen wird und die im Verhältnis zur Gesamtzahl unserer U-Boote überhaupt nicht ins Gewicht fällt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

† Berlin, 13. April. Nachdem im Februar seit dem Beginn des unangelegenen U-Bootskrieges 781 000 Tonnen Schiffsraum ver-

senkt worden waren, hat der März nach der vorläufigen Bekanntmachung des Admiralstabes einschließlich der unseren Kreuzern zum Opfer gefallenen rund 80 000 Tonnen eine Ausbeute von 861 000 Tonnen erbracht. Damit ist, wenn man von den noch ausstehenden Meldungen aus Ende März absieht, der Restfrachtraum um rund 1 640 000 Tonnen vermindert worden. Wenigstens 1 000 000 entfällt davon auf die englische Handelsflotte.

Um sich klar zu machen, was diese Ziffern bedeuten, muß man berücksichtigen, daß bei den Engländern für ihren Güterverkehr nach Asien des noch immer steigenden militärischen Bedarfs an Schiffen nur noch wenig mehr als 7 000 000 Tonnen am 1. Februar zur Verfügung standen. Davon haben sie also in den beiden ersten Monaten des uneingeschränkten U-Bootskrieges bereits ein rundes Sechstel eingebüßt. Der Frachtraum, der den englischen Seeverkehr des Monats Januar versorgte, kann auf Grund der englischen statistischen Tabellen mit knapp 9 1/2 Millionen Tonnen angegeben werden. Davon macht die Gesamtbeute der Monate Februar und März etwa 17% Prozent aus. Rechnet man dazu den Ausfall an neutralen Schiffsraum, der dem Sperrgebiete aus besorglichen Gründen fernbleibt, auch nur mit einer weiteren Million, so beträgt die verhängnisvolle Wirkung auf den englischen Seeverkehr und damit auf die englische Wirtschaft.

Angesichts dieser nüchternen Zahlen verliert der Trost, den die Engländer sich selbst mit ihren wühlerischen Vergleichen der Zahlen der versenkten Schiffe und des Seeverkehrs spenden, in nichts. Schon wenn eine der großen englischen Zeitungen diese Zifferangaben der englischen Admiralität vorhält, „was nicht an sich falsch, aber einseitig und irreführend.“

Man möge in England das Verhängnis herannahen. Eine der führenden Schiffsahrt-Zeitschriften schreibt: Die Zahlen nicht ernst-

lich genug die Ansicht betonen, daß die U-Boots-Trohung eine solche von schwerwiegender Bedeutung ist, nicht etwa nur für unterseeische Kriegsmarine und Handelsmarine, sondern für die Nation im ganzen. Das auf der See verkehr, ist kein in der Entfernung sich abspielendes Drama, das die Kritiker im Lehnstuhl im Morgenblätchen lesen. Es ist eine Frage, die an das Leben des ganzen Volkes rührt, aber, wie ein anderer große Blatt schreibt, es ist kein Zweifel an dem schweren Ernst des Verlaufs des U-Bootskrieges möglich. So weit man sehen kann, ist nur kein Ende der unermüdeten Seegewalt zu erwarten.

Das England noch im Januar d. J. an Schiffsraum zur Verfügung stand, deckte schon nicht mehr den Bedarf des Landes. Verminderungen des Schiffsraums, die sich von Monat zu Monat in steigendem Maße geltend machen, werden die letzte Ebene, auf der das englische Wirtschaftleben noch unterhalten werden kann, in einem immer tieferen Winkel. Die sich überführenden hin- und herlaufenden Anordnungen des englischen Kriegsministeriums werden eine bereite Sprache.

England ist nicht, wie wir, in der Lage, in Zeiten zunehmenden Mangel auf heimische Vorräte zurückzugreifen. Ein Land, das zwischen drei Viertel und vier Fünftel vom Auslande lebt, erschöpft seine Vorräte, über deren Obergrenze der Ministerpräsident Lord George in ernsten Worten geklagt hat, mit einer unermesslich rascheren Schnelligkeit als ein Land, das in der Hauptsache sich selbst ernährt. Noch was sich der Mangel des Nahrungsunterhalts erhalten lassen. Nach einigen weiteren Monaten aber wird den Leitern der englischen Politik die Notwendigkeit der Verhandlung vorgelegt werden, mit der sie im Dezember 1916 das deutsche Friedensangebot zurückschlugen haben.

Lebhafte Kampfaktivität im Westen und auf dem italienischen Kriegsschauplatz.

(W. T. N.) Amtlich. Großes Hauptquartier, den 13. April 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Am Nordflügel des Kampfgebietes bei Ypern wurde ein Anfangserfolg harter englischer Angriffe auf Ypern und Ghendebroeck durch unsere Gegenstöße weggemacht.

Von der Straße Verdun-Verdun bis zur Scarpe: Zweimal angreifende feindliche Divisionen wurden verlustreich abgewiesen.

Südlich von Arras sind mehrere Angriffe, auch von Kavallerie, gescheitert.

Am den von Vermeire auf Cambrai und Le Cateau führenden Straßen kleinere Gefechte bei Conzencourt und Vargicourt.

Das auf St. Quentin und den südlichen Anstichlinien liegende lebhafteste Feuer dauerte an; es bereitete feindliche Angriffe vor, die auf beiden Sommerfronten heute früh einsetzten; sie schlugen fehl.

Seeresgruppe deutscher Kronprinz:

Der heftige Artilleriekampf längs der Aisne und in der westlichen Champagne dauert in wechselnder Stärke an.

Zielfach vorrückende Erkundungsabteilungen wurden zurückgewiesen; dabei blieben 100 Franzosen in unserer Hand.

Seeresgruppe Herzog Albrecht:

Die Lage ist unverändert.

Ostlichen Kriegsschauplatz

und an der

Mazedonischen Front

keine besonderen Ereignisse.

Im Westen verloren die Gegner 13, im Osten 2 Flugzeuge.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der östliche österreichische Bericht.

W. T. N. Wien, 13. April. Amtlich wird verlautbart den 13. April 1917.

Nichts von Belang zu melden.

Der Gefechtskampf auf der Karst-Vorderfront und im Doppelalpe ist bei guter Sicht andauernd lebhaft.

Die russische Friedensströmung.

Die Sozialisten am Friedenswerk.

Obwohl in der gestern gewürdigten Kundgebung der provisorischen Regierung Rußlands manches unklar und widersprüchlich erscheint und der Auslegung weitgehende Möglichkeiten gegeben sind, ist im Kriegstreibenden England dadurch doch eine bedrückende Empfindung erzeugt worden. Ja es scheint, als würde man sich dort jetzt bewußt, daß die Friedensbestrebungen weit stärker und im Kampfe um die Kriegspolitik in Rußland die friedensfreundlichen Elemente weit entschiedener das Übergewicht erlangt haben, als das durch die von Lwow unterzeichnete Kundgebung selbst zutage tritt. Den Daily News geht aus Petersburg eine Darstellung zu, wonach die Kundgebung der provisorischen Regierung die Folge einer Entscheidung gegen Miljukow und seine Eroberungspolitik sei. Es heißt in der Meldung des genannten englischen Blattes darüber: „Da mehrere Minister Miljukows Erklärungen über Rußlands Kriegsziele abgelehnt und auch die öffentliche Meinung, sogar die gemäßigten Blätter, dagegen protestiert hatten, blieb der Regierung nichts übrig als eine unverhüllte Aussprache und die Aufforderung, zwischen Miljukow und dem russischen Volke zu wählen. Sie wählte gegen Miljukow und erließ die Erklärung, Rußland werde sich eines jeden Eroberungsverfuges enthalten. Zu dem Redaktionsbericht bemerkt der Korrespondent: Die Redaktionen haben die Führung im Lande nicht mehr, obwohl sie noch viele Vertreter im Kabinett haben. Sie sind daher gezwungen, dem revolutionären Arbeiterkomitee weitgehende Zugeständnisse zu machen.“

Man beachte, daß das einer zum Kriege treibenden englischen Zeitung von ihrem Petersburger Korrespondenten direkt berichtet wird. Wenn dergleichen geschieht, dann ist die Kundgebung ein Zeichen dafür, daß die Friedenspartei in der russischen Regierung endgültig gesiegt hat, und zwar deshalb, weil die erdrückende Mehrheit des russischen Volkes noch unwiderstehlich den Frieden oder doch wenigstens den Verzicht auf Eroberungspläne fordert, der einem Friedensschlusse hinderlich sein könnte.

Diese Auffassung wird durch eine Meldung des Petersburger Korrespondenten des Daily Telegraph bis zu einem gewissen Grade gestützt, die besagt: Die Entschliessungen des Arbeiter- und Soldatenausschusses weisen jeden Angriff und jede Eroberungspolitik zurück. Sie bezwecken, den Charakter des Krieges zu klären und die Bestrebungen in Deutschland gegen eine Annexion und gegen Angriffe auf russisches Gebiet zu stärken, damit demnächst ein redlicher Frieden möglich werde. Die Äußerungen Miljukows über die Verteilung Oesterreichs und die Annexion Konstantinopels haben die Gegensätze zwischen den Regierungskreisen und den Sozialisten verschärft, so daß in der letzten Woche die Lage gespannt war. Jetzt ist die Entspannung eingetreten durch die Kundgebung der Regierung, die besagt, Rußland plane keinerlei Annexion fremder Gebiete, noch die Unterwerfung anderer Völker, doch müsse es sich verteidigen und seinen Bundesgenossen treu bleiben.“

Die Haltung der russischen Sozialisten und des Arbeiter- und Soldatenausschusses entspricht offensichtlich im wesentlichen der der Reichheit der deutschen Sozialdemokratie; sie erkennen die Landesverteidigung an und lehnen jede Eroberungspolitik ab. Und diese Richtung hat recht den Sieg davongetragen und wird die russische Revolu-

tion zu einem bedeutsamen Friedensfaktor gestalten. Noch ist nicht alles geklärt, aber mit hoffnungsvollem Blick können wir heute die Erwartung ausdrücken, daß die sozialistischen Bestrebungen jetzt einen Ausblick auf den Frieden eröffnen. Das wäre freilich unmöglich, wenn nicht in den Staaten der Mittelmächte die maßgebenden Sozialisten von den gleichen Friedensbestrebungen erfüllt würden wie unsere russischen Genossen. Mit Spannung blicken die Völker auf die Entwicklung der Dinge und beklagen sich, Friedensmöglichkeiten zu erwidern. Können sie ihnen, wie man fast allgemein hofft, von den Sozialisten gegeben werden? Ein einheitliches Zusammenarbeiten der Sozialisten aller kriegführenden Staaten würde der Welt in kurzer Zeit den Frieden bringen, ob die Regierungen wollten oder nicht. Aber wir sehen freilich die Mehrheit der französischen Sozialisten im Lager der schlimmsten Kriegstreiber und Annerkennungspolitik, und in England ist es nicht viel besser. Sie haben sich sogar bemüht, die Friedensbestrebungen der russischen Sozialdemokraten zu unterdrücken und sie für einen Vernichtungskrieg gegen Deutschland zu gewinnen. Dieses vom sozialistischen Standpunkte aus betrachtet geradezu verbrecherische Treiben hat jetzt erfreulicherweise einen entscheidenden Protest russischer Sozialisten in der Schweiz gezeitigt, die selber vielfach Vorwürfe gegen die deutschen Sozialdemokraten erhoben haben, denen aber jetzt offenbar die Augen geöffnet worden sind.

In einem offenen Schreiben wendet sich, wie aus Stockholm gemeldet wird, das in der Schweiz befindliche sozialistische Organisationskomitee entschieden gegen die chauvinistischen englischen und französischen Sozialisten. Das von Axelrod, Martov, Martimov und Semelowitsch unterzeichnete offene Schreiben ist an den Präsidenten des Petersburger Arbeiter- und Soldatenrates gerichtet und lautet nach einer Veröffentlichung von Stockholms Politiken also:

Genosse Tschebik!

Die englischen und französischen Sozialisten der sogenannten Majorität eröffnen eine systematische Kampagne, mit der Absicht, einen Druck auf das russische Proletariat auszuüben, um es zu veranlassen, den Kampf für den Frieden und die selbständige Politik aufzugeben, die von der internationalen Solidarität und dem Klassenkampf diktiert wird. Zu diesem Zweck haben ganze Gruppen Telegramme an das russische Proletariat geschickt, worin sich eine Freude an der erfolgten Wiesenumwallung nicht erkennen läßt. Es läßt sich ferner aus diesen Telegrammen die klare Bereitwilligkeit ersehen, die neuerrungenen Freiheiten des russischen Volkes auf dem Altar der nationalen Interessen als Opfer zu bringen. Man will die russischen Arbeiter zu demselben Bürgerfrieden mit der liberalen Bourgeoisie und den Bestrebungen der militaristischen Imperialisten zwingen, die in England und Frankreich die proletarische Bewegung demoralisieren. Diese Feindschaft mit dem Imperialismus steht im Widerspruch mit der wichtigsten Aufgabe der russischen Arbeiter, in Rußland eine wirkliche gründliche Demokratie zu schaffen, was aus unseres Telegramme offen herbeigeht: „Wohin Sieg, dann Republik.“ Gerade hat dieses Prinzip im eigenen Lande auf eine derartige Weise verwirklicht, daß er die Republik an jene veranlassen hat, die